

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Die Bauernstadt

Ein Welscher  
Bauernkriegsroman  
von L. Nowak

## 7. Fortsetzung

Der Alte nimmt lächelnd einen ihrer Zöpfe.

„Jetzt bleibst einmal bei uns da, Maidl! Auch du bist Gold! auch dich muß man behüten! Wer weiß, was so einem närrischen Bauern einfallen tät', wenn er dich sieht, einem, der dich noch nie gesehen hat; jetzt kommen gar viel daher. Mögen ja viele nur den heiligen Krieg meinen, wird aber auch andere Wildlinge darunter genug geben. Na, das verstehst du nit!“

„Aber zu der Broni darf ich hinüber?“

„Wegen meiner, da sind sie ja noch nit, die Bauern“, fällt jetzt der Vater ein. „Weilst schon gar so lästig bist! Kannst auf eine Stund' drüben bleiben. aber ich geh' selber mit dir hinüber.“

Er begreift's ja, daß dem Mädcl hier eng wird. Sind sie doch jetzt zwei Familien in einem Haus. Gotthold, sein Bruder, der eigentlich hier das Hausregiment führt, ist älter als er, hat aber erst später geheiratet. Nun hat er drei kleinere Kinder, zwei Buben und ein Mädcl im Alter von zehn, acht und sechs Jahren. Recht liebe Kinder, aber für die Mandl nicht passend im Alter. Die lustigen Fräzen sind laut, täpisch, streiten oft; ja, Leben wäre genug im schönen, alten Traungassenhaus — aber nicht das, was die Mandl gewohnt ist, das ruhige Leben eines geliebten, ein bißel verwöhnten, einzigen Kindes.

Auch für die beiden Schwägerinnen, Frau Margarete und Frau Eleonore, ist das Zusammengepackte nicht das Angenehmste, wenn sie sich auch mit Anstand dreinfinden.

Ja, diese unguete Bauernrebellion bringt viel Unbequemes; es ist kein Wunder, daß sich die Mandl, das Prinzesslerl, unbehaglich fühlt. So bringt sie der gute Vater also willig zur Herzensfreundin, die halt auch ein einzelnes Kind ist wie sie . . .

Drüben in der Altstadt stecken die zwei kindischen, großen Mädcln die Köpfe zusammen.

„Was glaubst du, wie das werden wird, ein Krieg, ein Bauernkrieg?“ fragt die Mandl die Herzensfreundin.

„Ich weiß nit. Aber die Mutter hat gesagt, ich muß halt derweil schön daheimbleiben. Wild wird's sein. Waren doch im 20er-Jahr die Bayern schon da und ist's recht zugegangen, ein bißl können wir uns ja noch erinnern, gelt.“

„Wann wir gar nicht mehr hinausdürfen, dann schreib' ich dir alle Tag ein Brieflerl und schick's mit dem Lehrbuben, dem Thomas, her und du gibst ihm für mich eins mit, gelt?“

„Mandl, es ist schrecklich, daß die Leut' wegen der Religion so streiten mögen! Das tun wir nie, gelt, Broni?“

„Fallt uns gar nit ein! Aber immer von der Rebellion reden ist so ängstig. Tun wir was anders. Gehn wir hinauf in die Stuben und spiel' mir was vor auf dem Clavichymbalum, magst nit? Wenn's die Frau Mutter erlaubt.“

Sabina gibt ihre Einwilligung. Aber gar zuviel sollen sie in dieser traurigen Zeit nicht spielen und singen.

Wie's auch ist, die Mailust weht so süß. In dem Stüberl droben ist es warm und mollig. Veronika singt und spielt, aber leise und gedämpft und wieder kommt sie in das Soldatenlied, durch das man den Trommelschlag des Dreißigjährigen Krieges hört, und heute hindert sie niemand daran, es zu singen:

„Kein sel'grer Tod ist in der Welt,  
Als wer vom Feind erschlagen  
Auf grüner Heid' in freiem Feld,  
Darf nit hörn groß Wehklagen.  
Im engen Bett, da einer allein  
Muß an den Todesreihen;  
Hier aber findt er Gesellschaft fein,  
Fallen mit wie Kräuter im Maien . . .“

Ein hübscher, junger Mann geht unten am Hause vorbei. Ist der Sigmund Pröll, er hat die Lateinschul' besucht und ist jetzt Schreiber im Handelshaus des Herrn Bonifaz de la Porta, der sich bereits zum katholischen Glauben gewendet hat.

Sigmund ist noch evangelisch. Er kennt die Jungfer Veronika Kirchhammerin von Kind an. Heut aber fällt ihm zum erstenmal ihre gute Stimme auf und er denkt, daß sie überhaupt ein liebes Maidl wär'. Und wie wahr ist jetzt das Lied, daß sie eben singt!

„Vielleicht steh' auch ich selbst bald im Feld“, sinniert er. „Ist eine arge Zeit! Ja, Mai ist es auch . . .“

„Ich sag' ohn' Spott,  
Kein sel'grer Tod  
Ist in der Welt,  
Als so man fällt  
Auf grüner Heid' . . .“

Die Sängerin setzt ab, stockt, ein paar Klänge noch schlägt sie an auf dem Clavichymbalum, dann endet sie jäh. Sie kann nicht mehr, es ist ihr zu bang geworden. Furcht ergreift ihr zartes Herz.

\*

„Kein sel'grer Tod ist in der Welt,  
Als wer vom Feind erschlagen  
Auf grüner Heid' im freien Feld . . .“

Im grünen Maien, auf die grüne Heid' kommt's hergezogen. Die Bauerntrommeln wirbeln dazu, dumpf und brummend. Eine Seidenfahne weht voraus, darauf ist gestickt der Bers:

„Vom bayrischen Joch und Tyrannie  
Und seiner großen Schinderei  
Mach' uns, o lieber Herrgott, frei.  
Weil's gilt die Seel' und auch das Guet,  
So soll's auch gelten Leib und Bluet,  
O herr, verleihe' uns Heldenmuet!  
Es mueß sein.“